

frierung in dem Buch von Gustav R. Hocke, das wie eine Ergänzung neben das von Strowski tritt. Es ist eine Unterfuchung über den französischen Essay, welcher eine Reihe von Meistereffays in französischer und gegenüberstehend in deutscher Sprache beigelegt sind.

Im Essay äußert sich die Skepsis des Franzosen, dem der Prophet der Lebensdynamik ebenso verdächtig ist wie der des reinen Geistes. Es geht ihm immer um das rechte Verhältnis von Leben und Idee. In diesem Sinn sei »Kritik« das große Geschenk des griechischen Geistes an das Abendland (das Wort ist von Oskar Wilde). Die Bewegung, die Spannung, der Einfallsreichtum des französischen Geistes habe wohl etwas Tänzerisches. Aber mit Recht weist Hocke darauf hin, daß das nicht daselbe sei wie das Tänzeln. Dieses sei widerlich. Aber »im echten Tänzerischen kann mehr Männlichkeit, ja sogar die größere herbe Rhythmik des Heldischen liegen als in der künstlichen Finsternis des ‚Dämonisierens‘ um jeden Preis« (13). So mangelt dem durch die Jahrhunderte sich hindurchziehenden Gespräch des französischen Effays mit seinem unermüdeten Fragen nicht eine gewisse Größe (7).

Die Auslese nun, die Hocke trifft, reicht von Montaigne bis in die Gegenwart. Es sind meist nur ganz kurze Proben, und auch so konnte nur eine Auswahl in Frage kommen. Immerhin ist es damit allein nicht zu begründen, daß der Geist der »Aufklärung« etwas vordringlich zu Worte kommt.

F. Hillig S. J.

Der Kreuzweg. Von Paul Claudel. Deutsch herausgegeben von Dr. Klara M. Faßbinder. (31 S.) Paderborn 1938, F. Schöningh. M. -30

Diesen Kreuzweg hat Paul Claudel vor vielen Jahren geschrieben. Er bildet den letzten Beitrag des Buches »Corona Benignitatis Anni Dei«, welches ein Gedicht- und Gebetbuch in einem ist. So darf man an das Büchlein nicht wie an eins der üblichen »Andachtshefte« herangehen. Es wird auch ohne Überarbeitung kaum für Gemeinschaftsandachten in Frage kommen. Aber es ist für das persönliche Neuerwecken der ehrwürdigen Übung des Kreuzweggehens eine willkommene Hilfe. Freilich würde ein Dichter auch im deutschen Gewand mehr von der Sprachgewalt Claudels haben durchfühlen lassen. Doch kommt beim lauten Lesen auch bei der vorliegen-

den Überarbeitung eine starke Wirkung zustande. (Im Original sind es Verse mit Reim.)

F. Hillig S. J.

Blaife Pascal, Vermächtnis eines großen Herzens: Die kleineren Schriften, übertragen und herausgegeben von Wolfgang Rüttenauer. kl. 8^o (268 S.) Leipzig 1938, Dieterich. Geb. M 3.50

Die Sammlung in ihrer Spannweite zwischen Schriften echten »geometrischen« Stiles und flammender Intuition, Lebenssicht eines Weltmannes (in der Abhandlung über die Leidenschaften der Liebe) und Rigorismus einer »Vollkommenheit der christlichen Moral« (wie Gilberte Pascal das Ideal ihres Bruders zeichnet: XXXVI) oder einer »zum theologischen Prinzip erhobenen Lieblosigkeit« (wie Rüttenauer die »Gefahr des Jansenismus« zeichnet: XXIV), - gerade so wird Pascal scharf klar: als »freier und unabhängiger Geist und ein demütiger Christ, der jedes Wort ernst nimmt« (XXIII), aber als eine »Sonne, . . . die eher verbrennt als erwärmt« (VIII). Pascal selber wird zum Typus seines »Mensch Widerspruch«, ja »homme chimère«, - und so erst, da Strenge des esprit de géométrie und Flammen des esprit de finesse diesen letzten Zusammenbruch offenbar machten, tut sich das Eigentliche auf: wie alle Absolutismen in Ohnmacht versinken, daß diese Ohnmacht allein (im Sterben) den rechten Weg finde.

E. Przywara S. J.

Die Messe. Von Paul Claudel. Berechnigte Übertragung und Nachwort von Klara M. Faßbinder. 8^o (66 S.) Paderborn 1939, F. Schöningh. Kart. M 1.-

In echt Claudelscher Weise ist hier das liturgische Geschehen der heiligen Messe, ohne im geringsten spiritualisiert oder allegorisiert zu werden, in einen ungeheuren kosmischen Rahmen hineingestellt. Die Messe wird zum Mittelpunkt der Heimholung der Welt. Dennoch ist diese Dichtung etwa von den »Fünf Großen Oden«, welche diese Heimholung thematisch behandeln, durch den unmittelbar persönlichen autobiographischen und schlicht-religiösen Klang unterschieden und gehört so in die Nähe der »Feuilles de Saints«, mit denen sie auch der im Französischen so pittoreske Reim am Ende der Profastrophen verbindet. Es ist schade, daß die sonst schöne, schlichte Wiedergabe im Deutschen darauf verzichtet hat.

H. U. v. Balthasar S. J.